

Prüfung intra- und transkulturelle Kommunikation

Termin: Juni 2015

Der Ausgangstext ist eine Adaption eines Artikels, der am 27.02.2015 in der deutschen Tageszeitung *DIE WELT* erschienen ist. Die Autorin ist Nina Trentmann, die in London stationierte UK-Wirtschaftskorrespondentin der Zeitung.

Gestalten Sie für die nachfolgend formulierten Situationen Texte in Ihren drei Arbeitssprachen basierend auf den Informationen des Ausgangstextes. Achten Sie darauf, Ihre Zieltexte in Makro- und Mikrostruktur dem Auftrag entsprechend zu texten. Ihre Texte sollen ca. 250 Wörter umfassen. Die Beurteilung der Zieltexte erfolgt basierend auf dem PIK-Beurteilungsraster.

Auftrag 1 – Textproduktion A-Sprache/-Kultur (ca. 250 Wörter):

Verfassen Sie einen Kommentar für den Wirtschaftsteil einer Qualitätstageszeitung eines Landes Ihrer A-Sprache/-Kultur, der sich mit dem in England beobachtbaren Trend der Arbeit auf Abruf auseinandersetzt.

Auftrag 2 – Textproduktion B-Sprache/-Kultur (ca. 250 Wörter):

In einem Land Ihrer B-Sprache wird in einem TV-Magazin, das sich mit wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigt, eine Reportage über die im Artikel beschriebenen Null-Stunden-Verträge und die Situation in London ausgestrahlt. Verfassen Sie einen Text, der die Reportage in der Online- Programmübersicht des Senders ankündigt und schlagen Sie auch einen Titel für diesen TV-Beitrag vor.

Auftrag 3 – Textproduktion C-Sprache/-Kultur (ca. 250 Wörter):

Eine europaweit vernetzte Dachorganisation von Gewerkschaften bietet auf ihrer Webseite ein Glossar mit Erklärungen zu alten und neuen Phänomenen der Arbeitswelt an. Schreiben Sie für diese Terminologiesammlung einen Beitrag zum Stichwort „Null-Stunden-Vertrag“, in welchem Sie insbesondere die Problematik für ArbeitnehmerInnen thematisieren.

Ausgangstext (855 Wörter):

Der zweifelhafte Siegeszug der Null-Stunden-Verträge

Fast 700.000 Briten haben einen Job – aber keine feste Stundenzahl und kein festes Gehalt. Die Null-Stunden-Verträge spalten das Land: Für die einen sind sie geniales Instrument, für andere Teufelszeug.

Die Zahlen sind überzeugend – zumindest auf den ersten Blick: Die Wirtschaft des Vereinigten Königreiches floriert nach Jahren der Krise wieder, Großbritannien ist mit einem BIP-Wachstum von 2,6 Prozent der OECD zufolge die am schnellsten wachsende Wirtschaft der G 7. Auch die Arbeitslosigkeit ist dramatisch zurückgegangen, von über acht Prozent auf 5,7 Prozent. Waren es 2011 fast 2,7 Millionen Menschen, die keinen Job hatten, so suchten zuletzt nur noch 1,9 Millionen Menschen nach Arbeit, zeigen die Zahlen des Nationalen Statistikamtes ONS.

"Das Vereinigte Königreich hat gigantische Fortschritte bei der Beendigung der schlimmsten wirtschaftlichen Krise unserer Lebzeit gemacht", lobte OECD-Generalsekretär Ángel Gurría die britischen Wirtschaftsdaten, als er Anfang der Woche seinen Bericht zum Stand der britischen Wirtschaft vorstellte.

Ein Grund für den Abbau der Arbeitslosigkeit ist die Flexibilität des Arbeitsmarktes. Diese hatte jedoch auch ihre Schattenseiten: Mit sogenannten "Zero-hours"-Verträgen können Arbeitgeber Personal einstellen, ohne jedoch eine feste Wochenarbeitszeit und ein Gehalt garantieren zu müssen. Gezahlt wird nur für die Arbeit, die auch geleistet worden ist.

Diese Form der Beschäftigung nimmt weiter zu. Zwischen Oktober und Dezember 2014, so berichtete das ONS am Mittwoch, waren 697.000 Briten und Britinnen primär über "Zero-hours"-Verträge angestellt. Das sind rund 2,3 Prozent aller Beschäftigten – so viele wie nie zuvor. 2013 gab es im selben Zeitraum nur 586.000 Null-Stunden-Arbeitsverträge.

Ein Drittel würde mehr arbeiten

In wirtschaftswissenschaftlichen Studien wird jetzt diskutiert, ob die ursprünglich als Übergangsmaßnahme gedachten Verträge zum Dauerzustand werden – und ob das zu begrüßen ist. Sie helfen zwar, die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Doch in einer Stadt wie London, wo die durchschnittliche Monatsmiete dem HomeLet-Mietspiegel zufolge derzeit 1425 Pfund (rund 1947 Euro) beträgt, sind die Lebenshaltungskosten damit nicht zu bestreiten.

"Das Wachstum der Null-Stunden-Verträge charakterisiert den britischen Arbeitsmarkt seit Beginn der Krise", sagt Conor D'Arcy, Politik-Analyst des Londoner Thinktanks Resolution Foundation. "Sie haben zu besseren Arbeitsmarktzahlen als erwartet geführt, aber auch zu einer größeren Job-Unsicherheit." Die neuen Zahlen, so D'Arcy, zeigen, dass die "Zero-hours"-Verträge zum dauerhaften Phänomen werden könnten.

Der Arbeitnehmergewerkschaftsbund TUC kritisiert die Zunahme der Null-Stunden-Jobs denn auch heftig. "'Zero-hours'-Verträge fassen all das zusammen, was in unserer modernen Arbeitswelt falsch läuft", sagte Generalsekretärin Frances O'Grady der BBC. "Sie nehmen dem Arbeitnehmer praktisch alle Macht und geben sie dem Arbeitgeber."

Damit hat sie nicht ganz Unrecht: Wer Beschäftigte auf Null-Stunden-Basis hat, muss diesen keine Arbeit geben, heißt es auf der Webseite der britischen Regierung. Und wer einen Null-

Stunden-Vertrag hat, hat gleichzeitig die Freiheit, die vom Arbeitgeber vorgeschlagenen Stunden abzulehnen.

Das tun aber viele nicht. Dem ONS zufolge würde ein Drittel der Beschäftigten mit Null-Stunden-Verträgen lieber mehr als weniger arbeiten. Das trifft nur auf zehn Prozent der regulär Beschäftigten zu. Im Schnitt arbeiten Menschen mit Null-Stunden-Vertrag 25 Stunden pro Woche.

Anderer Status

Die Labour-Opposition versucht nun, aus den neuen Zahlen politisches Kapital zu schlagen. Schatten-Wirtschaftsminister Chuka Umunna sagte: "Die Minister haben die Rechte der Arbeitnehmer verwässert. Null-Stunden-Verträge sind kein Nischenkonzept mehr, sie werden in Teilen unserer Wirtschaft zur Norm." Amtsinhaber Vince Cable wies diese Kritik jedoch zurück. "'Zero-hours'-Verträge werden von vielen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geschätzt", sagte der Wirtschaftsminister.

Er verweist auf neue Bestimmungen, denen zufolge Unternehmen ihre Beschäftigten nicht über Null-Stunden-Verträge ausschließlich an sich binden können. Wer von seinem Arbeitgeber keine feste Stundenzahl angeboten bekommt, der kann auch für andere Unternehmen tätig werden.

Dennoch impliziert ein "Zero-hours"-Vertrag die Abwertung der MitarbeiterInnen: Statt als "employees", als Angestellte, werden sie als "workers", als Arbeiter, behandelt und damit mit einem niedrigeren Status versehen. Wer primär über einen Null-Stunden-Vertrag beschäftigt ist und von seinem Arbeitgeber nur wenige Stunden pro Woche angeboten bekommt, ist in den meisten Fällen immer noch auf staatliche Zuwendungen angewiesen.

Wirtschaftsvertreter verteidigen Null-Stunden-Verträge

Das ONS rät, die Zahlen mit Vorsicht zu genießen. Wie die Statistikbehörde am Mittwoch mitteilte, lasse sich die Zunahme auch mit der gestiegenen Aufmerksamkeit gegenüber "Zero-hours"-Verträgen erklären. "Diese Einschätzung hängt davon ab, ob Arbeitnehmer die Bedingungen ihrer Anstellung kennen. Die erhöhte Aufmerksamkeit könnte die Einschätzung beeinflusst haben", heißt es in einer Mitteilung des ONS.

Basis der Zahl von 697.000 Beschäftigten, deren primärer Vertrag ein Null-Stunden-Vertrag ist, sind die von britischen Arbeitnehmern gemachten Angaben. Arbeitgeberbefragungen zeigen, dass es in Großbritannien inzwischen 1,8 Millionen dieser Verträge gibt, Null-Stunden-Arbeiter haben also oftmals mehrere davon. Besonders häufig kommen sie im Gaststätten- und Hotelgewerbe vor.

Hierzulande seien Null-Stunden-Arbeitsverträge rechtlich ausgeschlossen, sagte ein Sprecher des Bundesarbeitsministeriums auf Anfrage. "In Deutschland gibt es gesetzliche Vorschriften, insbesondere im Teilzeit- und Befristungsgesetz, die sicherstellen, dass Arbeit auf Abruf nicht einseitig zulasten der Arbeitnehmer geht." Auch das Bundesarbeitsgericht habe in anderen Fällen der Arbeit auf Abruf feste Grenzen gezogen, erklärte der Sprecher.

Wirtschaftsvertreter verteidigen das Konzept. Sie verweisen darauf, dass Null-Stunden-Verträge den Mindestlohn und Urlaubsanspruch garantieren. "Diese Verträge stellen für Hunderttausende Arbeiter ein extrem attraktives Angebot dar", sagt Christian May, Kampagnenchef des Institute of Directors (IoD).

"Der flexible Arbeitsmarkt hat das Vereinigte Königreich vor Arbeitslosenzahlen auf europäischem Niveau bewahrt. Die Alternative ist ein starrer Arbeitsmarkt mit hoher Arbeitslosigkeit." Eurostat zufolge lag die Arbeitslosigkeit in der Euro-Zone im Dezember 2014 bei 11,4 Prozent, deutlich höher als im Vereinigten Königreich.